In Ruanda geht es mit gemeinschaftlicher Kraft vorwärts.

Dancille Mujawamariya

Kolpingarbeit als Vorbild für staatliches Handeln

In einigen Regionen Ruandas gaben erfolgreiche KOLPING-Projekte Anstoß dazu, dass nun auch der Staat mehr soziale Veranwortung übernimmt. Dazu äußert sich Dancille Mujawamariya, Geschäftsführerin von KOLPING Ruanda, im Interview:

Wie kommt es, dass sich der ruandische Staat zunehmend für seine arme Bevölkerung einsetzt?

Dancille Mujawamariya: Vor zwölf Jahren hat KOLPING hier die ersten Milchkühe verteilt. Wir wollten den Bauern helfen, mit dem Tierdung die Felder zu düngen und dadurch die Ernten zu steigern. Das funktioniert hervorragend. Man kann genau sehen, welche Felder gedüngt werden und welche nicht. Denn der Boden bleibt über Jahre fruchtbar und bringt mindestens doppelten Ertrag. So kamen immer mehr Bauern und fragten: Wie macht Ihr das? Wie kann auch ich eine Kuh bekommen? Der Erfolg des Projektes hat den ruandischen Staat nun veranlasst, ebenfalls Kühe an arme Bauern zu verteilen. Dass dank unserer Arbeit auch die Regierung mehr Verantwortung übernimmt, macht mich besonders stolz.

Gibt es noch andere Bereiche, in denen sich der ruandische Staat neu engagiert?

Ja, auch für den Bau von Zisternen war KOLPING Vorbild. Ein Beispiel: In 2016 finanzierten wir in der Kolpingsfamilie Bungwe den Bau von 53 Zisternen. Danach wollten andere Bewohner des Distriktes auch eine Zisterne und sprachen bei der Distriktverwaltung vor. Das hat die Distriktregierung schließlich dazu bewegt, den Bau von Zisternen zur Hälfte finanziell zu fördern. So haben heute viele Familien eine Zisterne und können sich während der Trockenzeit mit Wasser versorgen.

Sind die Projekte echte Hilfe zur Selbsthilfe?

Das kann ich bestätigen. Besonders erfolgreich ist die Verteilung von Ziegen, denn die Tiere sind einfach zu halten. Jedes neue Kolpingmitglied bekommt eine Ziege als Startkapital. Eine Milchkuh hingegen geht immer an drei Familien, die sich das Tier „teilen" müssen. Tierhaltung bringt den Bauern viele Verbesserungen.

Wie wirken sich die Projekte auf die Menschen aus?

Vor allem die Frauen profitieren. Sie sind es, die für die Tiere, die Düngerherstellung und den Verkauf der Milch verantwortlich sind. Viele Frauen sagen mir, dass sie von ihren Männern nun mehr respektiert werden. Sie verfügen jetzt über etwas Geld und können eigene Entscheidungen treffen. Die Projekte beeinflussen aber auch das Zusammenleben in den Dörfern. Durch den Völkermord gab es viel Misstrauen unter den Familien. Vereint in Kolpinggemeinschaften sind die Menschen bereit, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam etwas zu bewegen.